



Abend.

Zeitung.

288.

Dienstag, am 2. December 1834.

Dresden und Leipzig, in der Arnoldischen Buchhandlung.

Verantw. Redacteur: E. G. Lb. Winkler [Lb. Hell].

Die Pulververschöpfung.

(Fortsetzung.)

Ueber die Namen der Verschwörer hatte man noch nichts gemeldet. Aber sie lagen dunkel in Hume's Seele, heller seine Pflicht, wenn sie je als Flüchtlinge in Warwickshire sich zeigten, die Staatsverbrecher entwaffnen zu müssen. So eben hatte man dem Ritter, der das ernste Geschäft des Lordgrafen schon seit einiger Zeit übernommen, gemeldet, ein abenteuerlicher Zug von Stürmern, ohne Zweifel Papisten, sey in die Grafschaft eingebrochen und walte darin in frecher Weise. Zugleich hatten Aengstliche gefragt, ob denn auch die Prinzessin auf dem Landgute des Harrington sicher sey? Wenigstens erscheine eine dort angesagte Jagd, zu welcher Elisabeth mit genommen zu werden gebeten habe, als sehr zur Unzeit angelegt.

Ritter Hume in steigender Unruhe stellte weitere Nachforschungen an.

Sah man unter der hereinbrechenden Kriegsschar eine Frau? fragte er.

Die Antwort lautete: Zuweilen, bei den Gewaltstreichen nie; aber einmal, als der Hauptanführer verwundet worden war, und dann an einer neugeschmückten Puritanerkirche, wo sie ihren eigenen Bewaffneten den Einbruch wehrte. Sie war verschleiert.

Ein Schmerz durchzuckte Hume's Herz, und jetzt brachen die Puritaner zu ihm ein, wildstruppigen Haars, das Auge im trüben Feuer schwimmend, die

Worte ihres Heils auf der Lippe, ein Kreuz, Bibel und Gebetbuch tragend, als sollte Hume daraus das echte Manna sich nehmen oder gezwungen empfangen.

Sei unser Schwert, das auf die Häupter der Verfluchten fährt! — schrienen sie — Der Tag des Zorns ist gekommen und verlangt seine Opfer. Führe die Schar, empfangen den Geist.

Ruhig, ruhig, Bürger des Staats! — entgegnete mit festem Tone der Ritter — Begebt Euch in Eure Hütten zurück. Die Sheriffs sind aufgeboden, an die Spitze der bewaffneten Macht stell ich mich Kraft meiner Pflicht. Was wollt Ihr mehr?

Mit Euch ziehen, Eure Schwerter und Feuerröhre leiten, mitspreuen die Saat des Todes, die Ströme von Morgen und Abend führen über die Gottlosen, daß sie wie einst im rothen Meere die Aegypter ersaufen. Der morgende Tag schaue auf die Nichtstätte der Erschlagenen. Er finde ihre Gebeine blutgeröthet und weiß zu bleichen.

Ueberlaßt dem Könige, was des Königs ist, die Strafe der Verbrechen! — rief Hume — Noch ein Mal, zurück in Eure Hütten. Uns laßt sorgen.

Der König sollt' uns befehlen, wo der Herr uns ruft? — heulten die Puritaner — Verlaßt ihn, den Abgefallenen, wandelt in eigener Kraft die Pfade des Herrn, die da führen zum Streitthal. Wir kommen und schlagen Euch mit dem Buche der Weisheit, mit dem Dolche der Erde, in irdischer Rüstung, in himmlischer Wehr. Schwingt das Kreuz, singet den Psalm,

daß die Schar der Streitbaren wachse von Norden und Süden, von Osten und Westen her.

Und sie schwangen das Kreuz und sie heulten den Psalm, sie verdrehten die Augen, stürmten, an Leib und Seele zuckend, dem Feind entgegen.

Hume in seiner Lehns-, Richter- und Ritterpflicht warf sich bald nachher auf sein Ross, die Nacht des Königs zu führen.

An demselben Tage war auf dem Landschlosse des Lord Harrington, wohin weder die Kunde des Londner Complots, noch des Einbruchs der „dunklen Ritter“ in Warwickshire gedrungen war, ein heiteres Jagdfest. Die Jäger, unter ihnen der dem Lord befreundete Digby, hatten gejagt und die kleine Prinzessin Elisabeth, ein holdes Kind, sehr bedauert, nicht auch ein kleines Köstlein besteigen zu können. Ritter Digby, der sich wider seine Natur viel mit der Kleinen beschäftigte, hatte ihr versprochen, sie am Ende der Jagd noch eine Strecke durch das Grün auf seinem eigenen Rosse zu führen. Er kannte alle Wege, wußte allein, wie nahe Catesby sich schon befand, und die Kleine, die sich nicht getraute, den Lord Harrington um diese Erlaubniß anzufragen, hatte ihrer Gürtelmagd und einem sie begleitenden Diener goldene Berge versprochen, wenn sie zu diesem Ritte behilflich wären. Man hatte die Jagdwagen verlassen, befand sich schon wieder im freien Schloßparke als Ritter Digby zu den Dreien, die absichtlich einen Seitengang eingeschlagen hatten, herantrat und die Kleine freundlichsten Blicks einlud, mit auf sein Ross zu steigen.

Die Prinzessin wollte, das war für die beiden Diener genug, und das Kind ward mit auf das Ross gehoben. Digby nahm das Kind vor sich. Erst ging es Schritt vor Schritt, dann etwas schneller, immer schneller. Die Prinzessin jauchzte, die Leibmagd und der Diener konnten nicht so schnell nachkommen, sie baten nur, „ja bald an diese Stelle zurückzukehren“, und fortsprengte der Ritter. Wie schnell er ritt, wie nach und nach der Frohsinn des Kindes sich in Müdigkeit, dann in Angst und Schrecken wandelte, schildern wir nicht. Nach einer Stunde lag die Prinzessin, von dem Reitersmantel des wilden Digby verhüllt, halbtodt in seinen Armen. Das wollte er nicht. Dieser Raub, wenn Krankheit und Tod des Kindes auf ihn folgte, mußte Digby's Sache schaden. Man wollte die Prinzessin lebend und gesund in der Gewalt der Verschwörer. Digby mußte sich zum Absteigen entschließen, er schaute in der öden Waldgegend nach einer Erquickung für die Erschöpfte umher und gewahrte in der Ferne eine

Waldhütte. Dabin die Prinzessin mitzunehmen, wagte er nicht. Alle Bewohner der Umgegend kannten sie ohne Zweifel. Ueberzeugt, daß die halb Ohnmächtige, ohnehin sehr zart, in den ersten Augenblicken nicht entfliehen könne, legte er sie im Walde nieder und eilte nach der Hütte. Erst schien sie unbewohnt, doch endlich öffnete sich die Thür und eine alte Frau, ziemlich unrührig, machte langsam Anstalt, ihm das Verlangte, eine Schale Milch, zu schaffen. Während der Ritter so von der Geraubten fern gehalten wurde, rauschte es in der Nähe derselben. Eine Frau mit dem Zuge des Leidens im marmorblaffen Antlitz, aber mit Seraphaugen, trat heran, faßte die Zweige, unter welchen das Kind erschöpft ruhte, und betrachtete es.

Sie ist es! — rief sie dann — und ich muß neue Verbrechen verhüten.

Wie der Wehmuth schöner, doch selbst leidender Engel beugte sie sich zu Elisabeth herab.

Willst Du mir folgen, mein Kind? fragte sie.

Gern, gern! ach, nur von dem bösen Digby weg, der mich belog! rief Elisabeth.

So sey still, ganz still, Du armes liebes Kind! sprach die Ritterfrau, nahm die Prinzessin auf den Arm und schwebte in leisem Schmerzensgange, ein Genius der Trauer und dennoch des Friedens, mit ihr durch das Gebüsch fort. Das Kind, ängstlich den Lockenkopf an der Brust der Frau bergend, sprach keinen Laut. Immer fürchtete es, Digby werde es wieder unsanft fassen. Die Natur, wie dieser Rettung befreundet, verdeckte mit ihrem Wintergrün die Flüchtenden.

Wer schildert, als er nach wenigen Augenblicken zurückkehrte, den Schrecken und die Wuth Digby's! Seine Hände wühlten in den Zweigen und Dornen. Nichts fand er als die Schlinge, mit welcher er den einen Arm des Kindes an den Baum gefesselt hatte, und sie mußte von anderer Hand gelöst seyn. Nirgend eine Spur, selbst jede Nachfrage konnte für ihn todbringend werden. Denn gewiß setzte man schon ihm nach. Dennoch stürmte er noch einmal zur Hütte zurück.

Hollah! in des Teufels Namen gebt Antwort: war Jemand Fremdes hier?

Ja! eine Dame, sehr blaß, sehr leidend, aber himmlisch gut. Sie fragte nach Weg und Steg umher, auch nach dem Jagdfeste des Lord Harrington, und wir haben ihr Alles, was wir wußten, gesagt! — lautete die Antwort.

Digby stieß einen Schrei der Wuth aus. Auch das verloren, was er schon so fest zu besitzen glaubte, die Geißel für der Verschwörer eigenes Leben! Er mußte die Nachsuchung aufgeben, die ihm, allein wie er war, nur den Rächern der verletzten Gassfreundschaft entgegen geführt hätte.

Wenige Stunden darauf hallte die ganze Gegend vom Rufe des Kriegs wieder. Catesby und seine Verbündeten, von allen Seiten durch die heranziehende königliche Heereschar und wüthende Puritanerhaufen bedrängt, hatten sich in einem erst eroberten, auf flachem Lande gelegenen, aber festen Meierhose gesetzt, ein älteres Haus zu Bender, aber von außen wilder umstürmt, denn der gegen Carl XII. ohnehin nicht allzu dräuende Muth der Janitscharen war gegen das Puritanertoben um die kleine Festung der Katholischen nichts. Leitete den Schwedenkönig Soldatentrog, so war die religiöse, wenn auch verfehlte Begeisterung des Catesby immer noch von aetherischem Feuer. Seine Kriegskunde hatte das alte, von einer Ringmauer umgebene Gebäude in ein Blockhaus verwandelt, und sein Fanatismus schüttelte wie auffordernd von dort aus das Gorgonenhaupt gegen das verwandte, wenn auch noch niedrigere Geschlecht der Furien, die als Puritanermasken das Haus umdrückten.

Während so beide fanatische Parteien sich zum Kampfe rüsteten, schmetterten in der Nähe des Schlosses Harrington auf der Landstraße die Trompeten der königlichen Kriegsschar, an deren Spitze der Ritter Hume, jetzt auch von den Namen der Londner Hochverräter unterrichtet, mit drei Offizieren ritt. Der Weg nach dem Meierhose führte sie an einigen einzelnen Häusern vorüber. Aus einem derselben trat ein Landmann, den Ritter bittend, auf einen Augenblick ja bei ihm einzutreten, denn etwas Wichtiges, in den gegenwärtigen Stand der Dinge Eingreifendes warte auf ihn. Eine Ritterfrau, tief erschöpft, wolle es ihm künden.

Bei diesen Worten sprang Hume schnell von seinem Rosse. Auf seinem männlich schönen, doch tief-ernsten Antlitz flog eine flüchtige Purpurröthe empor. Er stürzte mehr, als daß er ging, in die Hütte, Ahnung und Schmerz in dem Herzen.

Ihm entgegen von einem Lager, dessen Hälfte ein Vorhang deckte, richtete sich Lady Catharina Catesby, die Geliebte seiner Jugend, auf. Zuerst Fassung gewinnend, sprach sie:

Müssen wir uns so wiedersehen! doch es ist des Himmels Fügung, daß ich Euch, Ritter, ein Kind

unverletzt übergebe. Ihr werdet von einer — Entfernung der Prinzessin Elisabeth gehört haben. Ich war so glücklich, sie zu finden und zu Sühnung eines Theils großer Schuld, auf meinen Armen durch die Wildniß — darum seht Ihr mich so erschöpft — zwei Stunden lang zu tragen. Da — sie zog den Vorhang auf, der die blonde, wieder lächelnde Elisabeth verborgen hatte — ist sie, meine kleine Errettete aus all dem Schiffbruch meines Glücks. Nein — nicht Schiffbruch, denn als meine letzte Hoffnung seh' ich Euch.

Unter diesen Worten sank Catesby's Gattin zu seines Richters Füßen. Wie mit kalter Schreckenshand griff es in Hume's Seele. All die Ahnungen, die bei dem letzten Abschiede von Catharina ihn bestürmt hatten, erfüllt, übertroffen sogar durch des Schicksals verschwenderischen Grimm!

Seiner selbst kaum mächtig, hob der Ritter Catharina auf und sich vor den Stuhl, auf welchem er sie niederließ, stellend, fragte er:

Wie kam Catharina zu der Rettung dieses Kindes, wie hat sie selbst — o heiliger Gott! — diese Zeit durchlebt?

Ritter! — erwiderte in Seelenhoheit Catharina — als Catesby und ich uns einst am Altare die Hände reichten, lag darin nach unserm Glauben das Versprechen, daß die Hand des einen Gatten dem andern die Thräne des Kummer's trocken solle im Trübsal. Das Gelübde bindet mich. Nicht Thränen hatte ich als Begleiterin meines Gatten auf seinem Zuge zu trocken, aber Seelenflammen zu löschen, Wunden des Leibes und die tieferen des Geistes zu heilen. Die Davidharfe, die Sauls bösen Geist bannte, rauscht nicht mehr voll. Aber Frauenhand lockt doch noch einzelne Töne aus den zerrissenen Saiten. So blieb ich bei Catesby, bis man gestern die Schlummernde zurückließ — aus Schonung. Man wollte mich den Gefahren, die immer näher auf uns eindringen, entrücken; aber nun dieß Kind gerettet ist, treibt es mich zu den Meinen zurück —

In das Blockhaus, gegen das ich ziehen muß! rief tief erschüttert Hume.

Ich habe meinem Gatten die Geißel für sein Leben geraubt und bringe ihm dafür das meine! — sprach mit einem Blicke auf Elisabeth die Lady — Nichts hält mich ab. O, daß ich — ihr Auge füllte sich mit Thränen — den tief Bedrängten einen Friedenweig von Euch bieten dürfte.

Unbedingte Unterwerfung könnte allein die ganz verwirkte Gnade des Königs neu beleben! — erwiederte Hume — Aber werden die Verbündeten diesen Pfad, den besten und dennoch unsichern, wandeln wollen?

Last mich die Botin Eures Friedens seyn! rief Catharina.

Und wenn sie, statt der Unterwerfung, Kampf, Tod wählen?

So find' er mich an meines Gatten Seite. Bei allen Erinnerungen, die uns vereinen, Hume, gebt mich meinem Gatten wieder!

Jenes himmlische Roth, womit die triumphirende Seele die Wange der zum Tod wandelnden Heldin schmückt, verklärte bei diesen Worten Catharina's Antlitz. Ihr Geist trug sie schon über all' die Puritaner-

scharen hinweg zu Catechy in das düstere, wasserdurchblitzte, von Feinden bestürmte Blockhaus.

Hume widerstand nicht länger. Selbst von seiner Schreckenspflicht getrieben, das Bollwerk des Feindes mit Verwüstung zu schlagen, die Donner des Kriegs gegen Leben, die Catharina theuer waren, zu richten, sandte er unter einer Bedeckung die Lady, wohin die Stimme ihrer Pflicht sie rief. Ihre Entfernung war für ihn wie das Scheiden seines eigenen Lebensengels. Vom Kummer gebeugt, vom Pflichtgefühl emporgerissen, Freund und Beschützer des Staats, Feind seines eigenen Herzens, warf er sich wieder auf das Ross, an der Spitze der Truppen gegen das Blockhaus anzurücken. Trauriger Sieg, der ihm winkte! Das Glück dieses Kampfes war das Unglück seiner Liebe!

(Der Beschluß folgt.)

Nachrichten aus dem Gebiete Künste und der Wissenschaften.

Correspondenz-Nachrichten.

Aus Paris.

Den 9. Nov. 1834.

In einem düstern Viertel des alten Paris, in der Cité, da, wo die Könige von Frankreich sonst wohnten, fand die jährliche Feierlichkeit des Wiedereintritts der Gerichtshöfe mit ihrem Pompe und hergebrachten Ernste statt. Nicht in den halbabgedruckten Kathedralen und den unerkennbaren Krokodillen und Boas der Pfennigzeitschriften muß man das Pittoreske suchen, es existirt in den historischen Feierlichkeiten, die mit ihrem Gefolge von Greisen, von schlafenden Richtern, rothen Gewändern und Hermelin-Mützen durch die Jahrhunderte hindurchgehen. Gleich dem Klerus hat auch die Magistratur das Kostum vorhergehender Generationen sorgfältig beibehalten, und man würde keinen Unterschied zwischen einem General-Prokurator unserer Zeit und einem Joly de Fleury finden können, von dem Philipp von Champagne vordem ein bewundertes Brustbild malte. Den Wiedereintritt von 1834 umgab ein ungewöhnlicher Glanz. Eine große Menge Zuschauer und Fremde von Rang drängten sich in den engen Räumen, wo das Gesetz angewendet wird. Liegt die Wahrheit in der Tiefe verborgen, so muß man sagen, daß die Gerechtigkeit auch nicht viel besser wohnt. Bei dem Cassationhofe saß Lord Landown neben dem türkischen Gesandten, dem Repräsentanten einer Nation, welche ihre ganze Reform aus der Annahme eines Ueberrocks und einer Galeeren-Sklavenmütze bestehen ließ. Unter den Gebräuchen, welche die Vorgänger unseren Gerichtsbörden vermacht haben, ist die Sitte der Reden nicht einer der am mindesten in Ehren gehaltenen.

Die Rede des Herrn Dupin erregte im voraus die Neugier auf's lebhafteste. Das gewöhnliche Effectmittel, das dieser Redner anwendet, ist dieß, daß er um jeden Preis von Gegenständen spricht, die ihm am Herzen liegen, ohne auf Verbindung oder Auditorium Rücksicht zu nehmen. Als Deputirter spricht Herr Dupin Dinge, die ihn als Magistratperson beschäftigen, und als solche, dergleichen, die ihn als Mann der Politik

angehen. So ging er diesmal von der Statistik der Begnadigungen zur Abgabe seiner Ansicht über, die mögliche Form einer Amnestie betreffend. Der türkische Gesandte verstand kein Wort davon.

Ein paar Schritte weiter entschied sich das Königsschicksal des falschen Dauphin zwischen einem Spruche der Geschworenen und dem Urtheile, das ihn zu 12jähriger Festhaltung bestimmte. Merkwürdiger Prozeß, dessen Held minder eigenthümlich als seine Seiden. Es ist jetzt bewiesen, daß wenn ein Mensch sich für einen Abkömmling des Merowäus ausgäbe, er Anhänger finden würde, um seine Ansprüche gegen die zweite und dritte Königlinie aufrecht zu erhalten. —

Man sagt, daß Herr Dumas zu seiner Erforschung der Küsten des mittelländischen Meeres, die, wie man weiß, gänzlich unbekannt sind, abgereist sey. Gott und die Winde mögen unsern Christophorus Columbus beschützen! Was Herrn Taylor betrifft, so ist er noch in Paris, trotz seiner großen Lust, so schnell als möglich eine Stadt zu verlassen, in welcher sich das Théâtre français befindet, dessen königlicher Commissar er ist. Man versichert übrigens, daß dieser Beweggrund und das Vergnügen, Herrn Dumas auf seiner Entdeckung des mittelländischen Meeres zu begleiten, nicht allein Herrn Taylor beschäftigen. Es kam Jemand aus Aegypten, wo er unmittelbar in die Fußstapfen des königl. Commissairs getreten war, um diesen übernatürlichen Mann kennen zu lernen, der die Kunst besitzt, in Afrika seine französische Besoldung zu verzehren. Er schrieb also an Herrn Taylor. — O mein Gott! Taylor ohne y! — Mein Herr, wer hat Ihnen meinen Namen gezeigt? — Aegypten — Wie so? — Ich habe ihn auf der großen Pyramide gelesen. — Ohne y? — Ganz richtig, ohne y. — Abscheulich! Und darin liegt das Geheimniß der Reise des Herrn Taylor, darin liegt das Geheimniß aller Verzögerung. Er hält bei den Behörden auf's dringendste an, eine Commission zu ernennen, die den Charakterstand untersuchen und den orthographischen Fehler der großen Pyramide berichtigen sollte. Unhöfliche Pyramide! Taylor ohne y!

(Die Fortsetzung folgt.)